

# Miscellen

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 14-1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155448>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Miscellen.

Ueber die in der Kirche von *Hasle* bei Burgdorf entdeckten Wandgemälde ertheilt uns Herr Pfarrer *A. Schnyder* daselbst die folgenden gefälligen Aufschlüsse: 1680 wurde eine alte Kapelle in die jetzt bestehende Kirche umgewandelt. Der Umbau bestand in einer Erweiterung des Langhauses und einer Verlängerung des Chores, wobei nur die nördlichen Langwände dieser Theile unberührt blieben. Hier traten im August 1880 eine Anzahl von Bildern zu Tage, von denen diejenigen des Schiffes in wenigstens drei übereinander befindlichen Reihen bis zu der ursprünglichen Holzdielen reichten. Bordüren, mit wellenförmigen Blatt-ranken geschmückt, trennten die einzelnen Reihen. Die Felder waren von verschiedener Breite und enthielten ziemlich kunstlose Schildereien, deren Stil auf die Wende des XIV. und XV. Jahrhunderts deutet. Die Figuren waren auf weissem Grunde *al secco* mit einfachen Localfarben ohne Schattirung gemalt, die Umrisse schwarz, die Gewänder in einfache oft schöne Motive geworfen und einzelne Köpfe sehr ansprechend zu nennen. Den Hintergrund bildete meist eine gebirgige Landschaft mit Bäumen, deren Zeichnung mit artischockenartigen Kronen an die aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Gewölbmalereien in der Krypta des Basler Münsters erinnerte. Ihrem Inhalte nach zerfielen die zu Tage geförderten Bilder in zwei Klassen: Passionsszenen, die am Westende des Schiffes mit der Fusswaschung beginnen und im Westen des Chores mit dem Bilde der Kreuzabnahme schlossen. Letzteres nahm, bis zu der Balkendiele reichend, die Höhe zweier Felderreihen ein. Den Rest der nördlichen Chorwand schmückten über einem langen Felde mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes vier kleinere Compartimente mit Szenen aus einer Heiligenlegende. Die Passionsszenen sind folgende: Obere Reihe des Schiffes 1) Fusswaschung, 2) Gebet am Oelberg, 3) Judaskuss; untere Reihe Dornenkrönung und Kreuztragung. Die unterste Felderreihe, von der nur einzelne Köpfe sichtbar waren, ist durch ein 2 Meter hohes Getäfer verdeckt. Dann folgen, durch ein Fenster getrennt, im Chore das hohe Bild der Kreuzabnahme und die Darstellung des jüngsten Gerichts: »oben zwei Posaunenengel mit rothen Fähnchen (?), rechts ein mit Köpfen gefüllter Höllenrachen. Ein rother Dämon auf einem schwarzen Drachen hält die Wache; in einem aufgehängten Kessel müssen zwei Verdammte schmoren; ein rother Dämon peinigt die Armen mit einer Stange, ein anderer facht mit einem grossen Blasebalg das Feuer an.« Unbekannt ist die Legende, welche den darüber befindlichen Darstellungen zu Grunde liegt. Eine weibliche Heilige mit einem Buch in der Hand sitzt in einer gebirgigen Landschaft und empfängt ein Körblein, das eine auf dem Berge knieende Frau zu ihr hinunterlässt — die Heilige, mit einem Buche in der Rechten und verehrungsvoll erhobener Linken sitzt (einsam?) im Freien — sie empfängt stehend den Besuch einer weltlich gekleideten Frau. »Welcher Heiligen unser Kirchlein befohlen war — fügt der Herr Berichtstatter bei — habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht.« Etwelchen Anhalt für die Datirung dürfte die Jahreszahl 1402 der ältesten Glocke bieten. Die Bilder sind, »weil ohne besonderen Kunstwerth«, wieder unter der Tünche begraben worden. Photographische Aufnahmen derselben befinden sich im Besitze des Bernischen Kunstvereins.

*Zur Geschichte der Glasmalerei.* Es ist bekannt, dass Glasgemälde als officielle Spenden nicht bloss für öffentliche Gebäude: Kirchen, Klöster, Rath- und Zunfthäuser verabfolgt wurden, sondern dass auch Private sich um derartige Schenkungen an Obrigkeiten und Corporationen wandten. Mit welcher Zudringlichkeit gelegentlich diese Anliegen vorgetragen wurden, geht aus einer vom 12. Dezember 1616 an Schultheiss und Rath von Baden im Aargau gerichteten Zuschrift hervor. Sie lautet: »jacob schmid zu bar ijn Zug ersucht dass man dies sein gegenwärtiges Schreiben nicht übel aufnehme, schon des fernderigen Jars hab er an Schultheiss und Rath geschrieben von ir erlich Wappen vnd fenster in sin nüwe behusung, by kurtzen jaren ich zu bar vferbuwen, in welchen buw ich auch die 7 alten ort wie ouch etliche prelatten vm ir wappen vnd fenster begrützt, welches mir gantz willens vergünstiget. spatzung der Wappen halbbogig.« Diesen Brief brachte der Knabe des Bittstellers persönlich nach Baden und wünschte eine bestimmte Antwort. — Aus einem anderen Briefe erhellt, dass man statt der Wappenfenster von dem betreffenden Orte das nöthige Geld erbettelte; wir hören auch, wie hoch ein solches Fenster zu stehen kam. Es danken nämlich unter'm 2. Februar 1627 Ammann und Rath und ganze Gemeinde zu Menzingen »In vnserem Ammbt Zug« für die übersendeten 50 Kronen zu einer löbl. Stadt Baden Ehrenwappen, Schild und Fenster in unser köstlich erbaute Pfarrkirche. Sie wollen, schreiben sie, das der Stadt Baden nie vergessen und dieselbe mit gebührendem Titel und Namen unseren Nachkommen zu dankbarem Gedächtniss unter das Wappen schreiben und in unser Stiftungsbuch eintragen. *B. Fricker.*